

Vorwort



Meine erste Kamera kaufte ich Ende der 1980er Jahre – kompakt und analog, aber voller Elektronik. Mit ihr fotografierte ich noch rein intuitiv. Zwar hatte ich das Handbuch gelesen, doch in der Praxis machte ich einfach. Ich suchte nach außergewöhnlichen Motiven und ungewöhnlichen Blickwinkeln. Eine bewusste Wahl der Einstellungen wäre mir gar nicht möglich gewesen, da ich von den Zusammenhängen keine Ahnung hatte.

Nach einem Tipp des Art Directors der Werbeagentur, in der ich Mitte der 1990er arbeitete, besorgte ich mir eine analoge Spiegelreflexkamera und begann, mich mit Hilfe von Büchern intensiver mit fotografischer Theorie und Technik zu befassen.

1995 kam ich das erste Mal mit einer Digitalkamera in Berührung – ein futuristisches Gerät von Apple mit einer phänomenalen Auflösung von etwa 0,3 Megapixeln, dessen Form mich etwas an Han Solos Raumschiff Millennium Falcon aus dem »Krieg der Sterne« erinnerte. Trotz der schlechten Abbildungsqualität war so eine Digitalkamera ein Segen für Grafikdesigner, konnte man doch schnell einmal eine Szene für eine Werbeidee inszenieren und ablichten. Aus diesem Grund fanden sich Digitalkameras in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre bereits in allen Werbeagenturen, während Berufsfotografen noch mit Analogfilmen arbeiteten – Digitalkameras, die einen professionellen Qualitätsanspruch erfüllt hätten, gab es noch nicht. Auch ich fotografierte neben digital weiterhin analog, unter anderem auch einige Werbemotive.

2005 begann ich, als Referent und Trainer für Adobe InDesign, Adobe Illustrator und Adobe Photoshop zu arbeiten. Vor allem der Unterricht in Photoshop konfrontierte mich immer wieder mit Fragen der Digitalfotografie und des RAW-Formats, was mich dazu brachte, mir 2007 eine eigene digitale Spiegelreflexkamera zu kaufen und mein Engagement zu vertiefen, mir die Thematik zu erarbeiten.

Ich habe meine Weiterbildung immer am liebsten mit Büchern betrieben, später auch mit Unterstützung von Seiten und Videos im Internet. Dabei kann ich lernen, wann und solange ich will, und mein Tempo selbst bestimmen. Oft ging ich dabei so vor, dass ich mir zunächst die Grundlagen und die Arbeitsweise anlas und anschließend versuchte, sie praktisch umzusetzen. Vor allem beim Anlernen von Software-Skills funktionierte das für mich bestens, nur wenn es um Fotografie ging, stellten sich die Lernerfolge nicht wie erwünscht ein. Rückblickend verstehe ich, weshalb meine Versuche scheiterten. Meist lag es daran, dass ich zwar die Details verstand, nicht jedoch die Zusammenhänge.

2008 wurde ich gefragt, ob ich nicht ein Buch über eine Kamera machen wolle, nachdem ich bereits über Photoshop geschrieben hatte. Eigentlich fühlte ich mich nicht ausreichend kompetent, das zu tun, doch das Thema Fotografie brannte mir unter den Nägeln. Die langen Recherchen, die ich betrieb, um die Lücken meines Wissens zu schließen, scheinen sich am Ende gelohnt zu haben, denn das Buch wurde sowohl von Lesern als auch von Rezensenten der Fachpresse gelobt, nicht zuletzt weil ich mehr Augenmerk auf die kreative Praxis als auf die technische Theorie gelegt hatte.

Nach Veröffentlichung von »Nikon D700: Das Buch zur Kamera« wurde ich häufig um eine Empfehlung für ein Buch gebeten, mit dem sich Fotografie erlernen lässt. Mir fielen viele gute Bücher ein, die mir gefallen und geholfen hatten. Nicht jedoch *das eine* Buch zum Erlernen der Fotografie. Die Werke, die ich gelesen hatte, befassten sich entweder mit Fototechnik, mit fotografischer Gestaltung oder mit fotografischen Genres, wie beispielsweise Natur, Landschaft, Makro oder Porträt. Die Zusammenhänge zwischen Technik, Gestaltung und praktischer Umsetzung jedoch hatte ich mir mühsam und langwierig selbst erarbeiten müssen. So – und weil ich in kleinen privaten Kursen darüber nachzudenken begonnen hatte, wie Fotografie am besten praxisbezogen vermittelt werden kann – entstand die Idee zu einer »kreativen Fotoschule«.

Ich begann zu überlegen, was die wichtigsten Gestaltungsparameter der Fotografie sind, und kam auf vier: Perspektive, Schärfe, Belichtung und Komposition. Diesen vier Parametern ordnete ich anschließend die technischen und theoretischen Grundlagen zu. Was ich am Ende vor mir hatte, waren *vier Schritte zum Bild*.

Parallel zum Konzept für einen Fotokurs schrieb ich ein Buch, das ich 2011 unter dem Titel »Kreativ fotografieren – Digitalfotografie verständlich erklärt« veröffentlichte. Die vielen positiven Rückmeldungen, die ich für dieses Buch bekam, zeigten, dass ich mit meinem Ansatz einen Nerv getroffen hatte.

2015 erschien dann »Die kreative Fotoschule« als vollständig überarbeitete Version von »Kreativ fotografieren« im Rheinwerk Verlag. Im Vorwort bezeichnete ich das neue Buch als »Kreativ fotografieren 2.0«. In diesem Sinne könnte man das Buch, dessen Vorwort Sie gerade lesen, »Kreativ fotografieren 3.0« nennen.

Da ich mit den Inhalten meiner Bücher auch in Kursen arbeite, bekomme ich einen guten Eindruck davon, wie sie in der Praxis funktionieren, was gut verstanden wird, was für Einsteiger eher schwer zu greifen ist, was fehlt und auch, was weggelassen werden kann. Diese Erfahrungen lasse ich stets in die Überarbeitungen der Werke einfließen. Ich glaube, dass es mir schon in der ersten Auflage gelungen ist, ein Buch zu schreiben, das vielen Lesern geholfen hat, Fotografie besser zu verstehen und bessere Bilder zu machen – die Leser-Feedbacks sprechen dafür, dass

dem so war. Für die nun vorliegende vollständige Überarbeitung des Buches hoffe ich, dass es gelungen ist, das Konzept weiterzuentwickeln und zu verbessern, so dass es dem Leser noch mehr Nutzen bringt.

Bei der Weiterentwicklung hat mir nicht nur die Erfahrung aus meinen Kursen geholfen, sondern auch die Arbeit am Buch »Das ABC der Farbe«, das ich in der Zwischenzeit geschrieben habe. Darin wird das Thema Farbe aus einem Blickwinkel beleuchtet, der speziell für Grafikdesigner und Fotografen interessant ist. Bei den Recherchen dafür habe ich einiges über Wahrnehmung dazugelernt, was dann auch in dieses Buch hier eingeflossen ist. Ich halte es für wichtig, dass sich der Fotograf der Unterschiede zwischen fotografischer Abbildung und eigener Wahrnehmung bewusst ist. Andernfalls wird man vielleicht ein Leben lang enttäuscht sein, dass viele Aufnahmen nicht so herüberkommen, wie man die Szene selbst erlebt hat.

Es waren vor allem die Erkenntnisse aus »Das ABC der Farbe«, die mich veranlassten, »Die kreative Fotoschule« noch einmal vollständig umzustrukturieren und die Themen neu zu ordnen. Im ersten Teil werde ich auf die Grundlagen der menschlichen Wahrnehmung sowie der fotografischen Aufnahme eingehen und ausgiebig die Unterschiede beleuchten. Dann folgen die technischen Grundlagen der fotografischen Ausrüstung. Abgeschlossen wird der erste Teil mit einem kurzen Kapitel über das Motiv an sich.

Der zweite Teil bildet den Kern des Buches, das Vier-Schritte-zum-Bild-Konzept. Darin erfahren Sie, wie Sie Motive mittels der Parameter Perspektive, Schärfentiefe, Belichtung und Komposition kreativ gestalten.

Der abschließende dritte Teil besteht aus einem Kapitel, in dem es um die Entwicklung von Aufnahmen in der digitalen Dunkelkammer geht.

Am Ende finden Sie noch eine Checkliste, in der ich auf fünf Seiten die wichtigsten Überlegungen und Einstellungen des Vier-Schritte-zum-Bild-Konzepts noch einmal konzentriert zusammenfasse. Ein umfangreicher Index am Ende des Buches soll Ihnen helfen, wenn Sie bestimmte Themen noch einmal nachschlagen wollen. Das Buch ist nicht nur zum einmaligen Lesen gedacht, sondern soll den Leser auf dem Weg zum kreativen Fotografen begleiten. Aus vielen Rückmeldungen zur ersten Auflage lässt sich schließen, dass es vielfach auch genauso genutzt wird. Ich hoffe, dass die Neuauflage den Anforderungen, die an solch ein Werk gestellt werden, noch besser gerecht wird.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und allzeit gut Licht!

Markus Wäger

buero@markuswaeger.com